

## Der Martyrer Wilhelm Frede

### *Die Akten der Geheimen Staatspolizei*

In der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des Unrechts wurden drei mutige Männer aus dem Kreis Kleve am unteren linken Niederrhein Opfer ihres Glaubens und ihrer politischen Überzeugung: Karl Leisner, Wilhelm Frede und Johannes Maria Verweyen. Aus Treue zu Christus und seiner Kirche und aus politischem Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein paßten sie sich nicht dem ideologischen System der Nationalsozialisten an. Damit zogen sie den Haß der Machthaber des Dritten Reiches auf sich, wurden verfolgt, kamen in die Konzentrationslager Dachau, Sachsenhausen beziehungsweise Bergen-Belsen und bezahlten ihr heldenmütiges Bekenntnis mit dem Martyrium. Es darf als ein besonderes Glück betrachtet werden, daß trotz der Kriegswirren die Akten der Geheimen Staatspolizei in Sachen Wilhelm Frede vollständig erhalten sind. Der Verfasser hatte die Möglichkeit, mit Genehmigung des Kultusministers die Akten im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv (NWHA) in Düsseldorf einzusehen und sie zu verwenden. Die von der Gestapo angelegten Akten über Wilhelm Frede wurden zum Zeugnis für Willkür und Haß der Verfolger, aber auch für Standfestigkeit und Bekennermut des Verfolgten. Damit wurden sie zu Martyrerakten eines glaubenstreuen Mannes. In seinem "testimonium fidei", seinem Zeugnis für Christus, liegt die Größe Wilhelm Fredes. Viele Einzelheiten über ihn konnte der Verfasser von dessen Tochter, Frau Mechtild Pelzer, die 1994 im Alter von 90 Jahren starb, erfahren.

### *Die frühen Jahre*

Wilhelm Frede wurde am 29. Juni 1875 in Meiderich - jetzt Duisburg - geboren. Die Eltern Fredes -

Julius Frede und Adelgunde, geborene van Uedem - hatten sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter; Wilhelm war das älteste Kind.

Der Vater war in einem Industriebetrieb des Ruhrgebiets beschäftigt. Bei einem Unglücksfall, bei dem ein Arbeitskamerad durch glühendes Eisen verletzt worden war, sprang Fredes Vater zur Hilfeleistung herbei und zog sich dadurch selbst tödliche Verletzungen zu.

Ein halbes Jahr vor Beendigung der regulären Volksschulzeit in Meiderich konnte Wilhelm die Schule verlassen, da ihm eine Lehrstelle bei den Rheinischen Stahlwerken angeboten worden war.

Vom 1. Juni 1894 bis zum 30. April 1897 war er Büroangestellter in der Verlagsbuchhandlung Hoffmann in Duisburg, die die "Duisburger Volkszeitung" herausgab.

Durch Vermittlung des Kaplans Carl Mühlhoff, der 1896 eine Pastorenstelle in Niel am Niederrhein erhielt, kam Wilhelm Frede nach Kleve, wo er am 1. Mai 1897 eine Stelle als Buchhalter in der Weingroßhandlung Remy antrat.

Als Carl-Theodor Remy im Jahre 1898 ehrenamtlicher Konsul wurde - das Niederländische Konsulat war im Hause Remy untergebracht -, wurde Wilhelm Frede auch mit den Aufgaben betraut, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit eines Konsulatsbediensteten standen. Der sprachbegabte junge Mann erlernte die holländische, französische und englische Sprache und wuchs immer stärker in den Aufgabenbereich des Niederländischen Konsulates hinein. Mit der Gründung des Konsulates wurde Wilhelm Frede Vorsteher des Büros.

Am 20. April 1903 heiratete er Maria Brohl. Die Eheleute Frede hatten ein Kind, die am 26. März 1904 geborene Tochter Mechtild.

### *Ehrenamtliche Tätigkeiten*

Wilhelm Frede war ein Mann, der immer bereit war, seine Person, sein Können und seine Zeit in den Dienst am Mitmenschen zu stellen und sich auch neben seiner beruflichen Tätigkeit ehrenamtlich für andere einzusetzen.

Er gehörte zu den Gründern des "Katholischen Kaufmännischen Vereins" im Ortsverband Kleve, der 1910 ins Leben gerufen wurde. Daneben war er Mitbegründer des Turnvereins "Mercur"; später baute er die DJK in Kleve mit auf. Von 1920 bis 1933 betreute er als "Vorturner" die Jugend im Verein "Lohengrin". Auf politischen Druck hin mußte Frede 1934 die Leitung der DJK abgeben.

Frede stellte seine Kenntnisse auch auf anderen Gebieten der Allgemeinheit zur Verfügung: er war Berater der Schwestern im Klever St. Antonius-Hospital, er gehörte dem Kuratorium des Jungmädchenheimes an, war im Vorstand der Zentrumspartei in Kleve, im Kirchenvorstand der Pfarre St. Mariä Empfängnis, im Vorstand der Berufsschule, im Ortsausschuß für Leibesübungen und im Verwaltungsausschuß der Volkshochschule.

### *Unter dem Hakenkreuz*

In den Jahren nach 1933 hatten sich die meisten Deutschen politisch angepaßt und sich in die gleichgeschaltete "Volksgemeinschaft" eingeordnet. Die "Volksgenossen" hatten sich immer mehr dem Rausch der nationalen Macht hingegeben.

Wilhelm Frede hatte es nie darauf angelegt, mit den Nationalsozialisten in offenen Konflikt zu geraten; doch da er nicht bereit war, sich der Diktatur zu beugen, blieb es nicht aus, daß es zum Konflikt zwischen Frede und den braunen Machthabern kam. Er hielt auch dann mutig zur Kirche, als viele in billiger Anpassung an das Regime der Kirche den Rücken zuehrten. Er hob nicht den Arm zum "deutschen Gruß", sondern sagte "Guten Morgen!"

statt "Heil Hitler!". Bei Beflaggung ließ er die schwarz-weiß-rote Fahne statt der Hakenkreuzfahne hissen. Er nahm an kirchlichen Prozessionen teil, besuchte regelmäßig den Gottesdienst, und wenn er an einer katholischen Kirche vorüberkam, zog er den Hut. Für die Nationalsozialisten galt das schon als ein Akt der Provokation gegen den Staat. Sein Christsein war ein ununterbrochenes Auf-Gott-Zugehen in der Erfüllung seiner beruflichen Pflichten und im Dasein für den Nächsten.

Eine ungewöhnlich mutige Bekundung seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Regime erfolgte in einem Wahllokal, als man ihm ein Abzeichen mit dem Wort "Ja!" als persönliches Bekenntnis zum Staat anstecken wollte und er daraufhin sagte: "Nein, danke!"

Wer mit Juden sprach oder sich schützend vor sie stellte, war ein "Volksfeind", er wurde öffentlich als "Judenfreund" gebrandmarkt. So auch Frede, erst recht nach der "Reichskristallnacht". Die Juden in Kleve sahen in ihm eine Art Schutzpatron. Die Zahl der ausreisewilligen Juden nahm ständig zu, und manch einer kam zum Niederländischen Konsulat mit der Bitte um ein Visum und in der Hoffnung, Frede könne helfen.

Im Jahre 1938 feierte Wilhelm Frede sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ihm von der niederländischen Königin Wilhelmina der Titel "Ritter des Ordens von Oranien-Nassau" verliehen.

### *Verfolgung und Tod*

Nach der Besetzung Hollands durch deutsche Truppen im Jahre 1940 wurde das Niederländische Konsulat durch die "Schwedische Hilfsstelle" in Kleve ersetzt, deren Leiter Frede war. Seit längerer Zeit wurde Frede, der als staatsfeindlich verdächtig erschien, observiert. In dem Zeitraum von Oktober

1940 bis März 1942, also bis kurz vor seinem gewaltsamen Tod, wurden 100 Schreiben verfaßt, die unter dem Aktenzeichen "III/4 - F3/41 g" festgehalten sind und verdeutlichen, mit welcher Hartnäckigkeit die Nazis alles daransetzten, Frede den Schergen des Unrechtsstaates zu überantworten. Es war insbesondere der Klever Kriminalkommissar P. der die Verfolgung und die Amtsenthebung Fredes betrieb.

Aufgrund der "hier sattsam bekannten deutschfeindlichen Einstellung" wird Frede aus dem Amt vertrieben und am 3. November 1941 festgenommen und in die Klever Haftanstalt eingeliefert. Die Gestapo maßte sich an, einfach die ordentliche Gerichtsbarkeit auszuschalten, wenn es darum ging, jemanden, der ihr unbequem erschien, zu isolieren oder zu vernichten.

Die Leitstelle Düsseldorf begnügte sich nicht mit dem Antrag beim "Reichssicherheitshauptamt" auf "Schutzhaft", sondern hielt auch die "Anordnung der Schutzhaft für die Dauer des Krieges und die Überstellung in ein KZ" für erforderlich.

Im Schlußbericht der "verantwortlichen Vernehmung" vom 11. Dezember 1941 sagte Frede in schonungsloser Offenheit, daß er "als gläubiger Katholik nicht zwei Weltanschauungen zu gleicher Zeit dienen" könne und "aus diesem Grunde die Mitgliedschaft in der NSDAP abgelehnt" habe. Seine Worte machen deutlich, wieviel Kraft der Glaube zu verleihen vermag, wenn es darum geht, Christus zu bekennen. Damit war sein Schicksal

besiegelt, und das Verhängnis konnte seinen Lauf nehmen.

Am 5. Februar 1942 wird Frede der Schutzhaftbefehl vom 19. Dezember 1941 mit der Beordnung ins KZ Sachsenhausen im Gefängnis zugestellt. Frede sollte also ohne Prozeß vor einem ordentlichen Gericht und ohne Urteil ins Konzentrationslager, wo Gewalt, Zynismus, Unmenschlichkeit, Folter und Tod an der Tagesordnung waren, eingeliefert werden.

Am 7. Februar 1942 erfolgte die Überstellung ins KZ. Der Polizist Lümmen, der ihn zum Bahnhof bringen mußte, sagte: "Ich habe nie einen Menschen mit soviel Gottvertrauen in den Tod gehen sehen."

Im KZ erhielt Frede die Häftlingsnummer 41087. Es war klar, daß dem "Schutzhäftling", dem die schlimmsten Vergehen angelastet wurden, nämlich ein "katholischer Fanatiker", ein "Deutschfeindlicher", ein "Begünstiger einer Feindmacht", ein "unwürdiger Deutscher" und "Judenfreund" zu sein, bald eine "Sonderbehandlung" zuteil werden sollte. Ein entlassener Augenzeuge berichtete Fredes Frau, daß ihr Mann an einer Wand aufgehängt und in jenem eisigen Winter mit Wasser bespritzt worden sei, bis er gefroren war. Im Krankenrevier sei er dann verstorben. Der Lagerkommandant teilte Fredes Frau mit, ihr Mann sei an "Herzschwäche bei Bronchopneumonie" am 13. März 1942 gestorben. Die Leiche sei "auf Staatskosten" eingäschert worden.

Paul Gerhard Küsters